

dass Kinn und Kehle vollkommen goldgelb sind. Dasselbe entspricht somit am meisten Ihrem Exemplare.\*

Das Brutgebiet des Weidenamners erstreckt sich vom nördlichen Russland bis Kamtschatka. Im europäischen Russland nistet er nach Mich. v. Menzbier<sup>1)</sup> im Gebiete der Onega, der nördlichen Dwina, der mittleren Wolga und an deren Nebenflüsse, der Oka und in den uralischen Steppen. Ostwärts verbreitet er sich über ganz Sibirien, hauptsächlich die Flusstäler bevorzugend und dringt, wie z. B. längs des Jenisei, bis zum Polarkreis; auch auf Kamtschaka ist er heimisch. Das südöstliche Sibirien bewohnt er gleichfalls häufig und nistet sporadisch auch südlicher, wie beispielsweise im Chuanche-Thale, wo er von der Prschewalsky'schen Expedition nachgewiesen wurde. Ueber Winter erscheint der Weidenammer mehr oder weniger häufig im südlichen China, zahlreich in Cochinchina, Birma und Assam, seltener in dem südöstlichen Himalaya und Nepal und in geringer Anzahl auf Formosa und Hainan.

Für Finnland führt ihn J. A. Palmén<sup>2)</sup> in seiner Liste der Vögel dieses Landes auf.

<sup>1)</sup> Die Zugstrassen der Vögel im europäischen Russland. — *Bullet. d. l. Soc. Imp. d. Nat. de Moscou* 1886. (Separatabd. p. 44.)

<sup>2)</sup> Internationelt ornitologiskt samarbete och Finlands andel deri. *Ett upprop till kännarene af Finlands foglar.* — *Meddel. af Societ. pro Fauna und Flora fennica*, 11: 1885. p. 215.

Ueber das Auftreten des Weidenamners im westlichen und südlichen Europa finden sich in der Literatur nachfolgende Fälle verzeichnet:

Auf Helgoland erlegte H. Gätke<sup>3)</sup> ein Exemplar den 18. September 1852.

Im mittleren Frankreich erscheint er nach Jaubert et Barthélemy-Lapommeraye<sup>4)</sup> in geringer Zahl beinahe jeden Herbst und für die Provence führt ihn Bar. J. W. Müller<sup>5)</sup> als eine in unregelmässigen Perioden im Winterkleide sich einstellende Art an.

Aus Italien sind nach E. H. Giglioli<sup>6)</sup> fünf im Herbst erbeutete Exemplare bekannt. Eines wurde in Ligurien gefangen und befindet sich im bürgerl. Museum in Genua; von zwei bei Nizza gefangenen (Typen der E. Selysi di Verany) steht das eine, ein jüngeres ♂, im Museum zu Florenz, das andere, ein ♂ ad., in der Sammlung des Professors F. Magni-Griffi in Siena und soll in der Umgebung von Sarzana im November 1878 — und ein fünftes nach Lanfossi 1846 bei Brescia gefangen worden sein.

Villa Tännenhof bei Hallein, Ende December 1886.

<sup>3)</sup> Ornithologisches aus Helgoland. — *Naum.* 1858. p. 421.

<sup>4)</sup> *Richess ornithologiques du midi de la France.* I.

<sup>5)</sup> Beiträge zur Fauna des Mittelmeerbeckens. II. Systematisches Verzeichniss der Vögel der Provence. — *Ab. Journ. f. Orn.* IV. 1856. p. 218.

<sup>6)</sup> *Avifauna Italica*, p. 46.

## Populäres über unsere Geier.

Ueber Fabel, Vorurtheil und Wirkliches in ihrem Verhalten untereinander und gegenüber dem Menschen.

Von E. Hodek sen.

(Fortsetzung.)

Ausser anderem hat mit grosser Sorgfalt und Liebe zur Sache Herr Dr. Girtanner in St. Gallen Beobachtungen an jungen und alten Barbatus aus diversen Ländern gemacht. Wir verdanken ihm schätzenswerthe Aufzeichnungen über seine Gewohnheiten und Absonderlichkeiten als gefangener Vogel und wenn auch der Bartgeier an dem Herrn Doctor einen Interpreten und Verfechter seiner — in der Schweiz beobachteten — grösseren Gefährlichkeit und Schädlichkeit, selbst Kindern gegenüber besitzt, so will und kann ich gegen die dafür vorgebrachten Argumente nicht ankämpfen und hatte an dieser Stelle bereits die Ehre, meine Ansicht auch darüber auszusprechen. Eines aber muss ich mir zu wiederholen erlauben: Die Fälle, wo er Kinder mit oder ohne Erfolg anging, sind jedenfalls höchst sporadisch, 3–4 Fälle seit Menschengedenken; wovon die eine Hälfte vom Steinadler verbrochen sein dürfte, jene, wo er grössere Jagdthiere, wie Gemsen, oder wo er erwachsene Schafe durch Absturzwang in seine Gewalt brachte, stehen sehr vereinzelt da; Regel aber ist und dabei wurde er oft gesehen, dass er Aas und tödte Thiere frisst, wie alle Geier und wie schliesslich alle unsere Grossadler.

Die ausgezeichneten Beobachtungen Dr. Girtanner's haben uns auch eine „Entdeckung“ gebracht, die er gemacht haben will, nämlich, dass die inwendige der 3 Zehen und die Afterklaue des Bartgeiers seitlich gegeneinander gekrümmt stehen und es wurde dieser Umstand in einem Artikel früheren Jahrganges unserer „Mittheilungen“ durch den Autor auch bildlich dargestellt, wobei die These aufgestellt wurde, dass die innere rückwärtige Zehe sich durch Verkürzung der Sehnen deshalb so

gegeneinander stellten, dass der Vogel das, was er fängt, besser festzuhalten in der Lage sei.

Die Thatsache nun besteht allerdings und unzweifelhaft, aber die Conclusion, die daraus gezogen wird und die Annahme des Grundes zu dieser absonderlichen Zehenbildung beruht auf völligem Irrthume.

Herr Dr. Girtanner supponirt einen Vortheil, den der Vogel aus dieser, von den Zehen anderer Raubvögel abweichenden Bildung zieht; meine Ueberzeugung aber ist — und die muss und darf ich wohl aussprechen, weil ja hiedurch nur die Ansichten geklärt und das wahre vom falschen geschieden wird — dass diese Entdeckung unrichtig ausgelegt wurde; denn was die Natur macht und hervorbringt, das macht sie gut und zweckmässig, im vorliegenden Falle aber würde sie ein nonsens geschaffen haben.

Ich erkläre mir und sobald ich es nur ausgesprochen habe, gewiss auch Sie, hochverehrte Anwesende! mit mir, dass diese Erscheinung bloss eine Missbildung ist, welche dadurch entstand, dass der Vogel sich meist auf ebenem, harten Boden und Steinen aufhält, so dass sich die Zehen durch den Aufdruck des Klauenbogens derselben so nach einwärts verdreht haben.

Hiezu kommt noch zu bedenken, dass sich dies die Natur schon seit Tausenden von Jahren gefallen lässt, dass sich die beiden Zehen nach einwärts drehen; beim jungen Vogel schon merkt man etwas davon und nachdem diese Verkrümmung schon von seinen Altvordern herrührt, so ist es nicht unmöglich, dass eine Disposition dazu der junge Vogel schon mit sich auf die Welt bringt. Man hat ähnliche Beweise von der geringeren Anzahl

von Schwanzwirbeln bei Fohlen und jungen Hunden seit Generationen stets coupirter Eltern.

Es mag im Verlaufe der Zeiten auch etwas auf die Bildung des Barbatusjungen übergegangen sein und so nach und nach bildet es sich während der Lebensökonomie auch noch weiter aus. Schliesslich, Hochverehrte! nicht nur beim Gypaëtus barbatus, sondern, werfen sie einen Blick auf den vor uns stehenden Gyps fulvus und den erst zweijährigen Vultur monachus, beide haben dieselbe Zehenbildung.

Diese beiden seitlich stehenden Zehen mit ihren Klauen vermögen nicht vom Individuum gegeneinander festgreifend gebraucht zu werden, wie z. B. jene der Eulen, oder die des Fischadlers, Pandion haliaëtus, wo zwei nach rückwärts, zwei nach vorne einsetzen; sie hindern vielmehr das Festhalten eines Raubes, auf dem der Vogel steht, denn nach abwärts soll die eingreifende Klaue dringen, nicht nach seitwärts, wo sie nichts zu fassen findet.

(Redner demonstrirt die bezügliche Bewegung mit den Händen.)

Ganz natürlich: Mein abwärts gebogener Zeigefinger z. B. widersteht einem Zuge nach der Richtung seiner Sehne ganz anders, als wenn ich seine Spitze excentrisch, wenn ich sie ausserhalb des Bogens, also seitwärts ziehe. Wenn diese seitliche Stellung der Zehen zum Greifen vorthellhaft wäre, so würden die viel grösseren Raubvögel, wie die Adler, es ganz gewiss auch so haben, nicht aber die Geier, welche weit harmlosere Thiere sind und sich bezüglich der Nothwendigkeit, etwas festhalten zu müssen, mit den Adlern bei weitem nicht messen können.

Nur der ägyptische Geier zeigt diese Missbildung der Innenzehen weniger oder individuell gar nicht, weil seine flach gebogenen Klauen ihm ein leichteres, hühnerartiges Auftreten auf Flächen erlauben, ohne die Zehen seitwärts krümmen zu müssen.

Wirkliche Raubvögel haben diese Zehen niemals nach der Seite gebogen, weil sie sich hüten, auf harten Steinen zu gehen, denn diese machen die Fänge stumpf; sie sitzen lieber mit den Zehen und Klauen sie umfassend auf Bäumen, Astwerk etc. und bewegen sich nicht so viel wie die Geier auf der Erde.

Auch Med. Dr. Anton Fritsch führt in seinem, im Jahre 1870 aufgelegten Werke „Naturgeschichte der Vögel Europa's“ noch die Legende von entragenen Kindern und durch Barbatus angegriffenen Jägern an, ohne Commentar. Er lässt ihn auch Steinhühner fangen, woran ich zweifeln möchte, denn er verschmäht Federwild.

Bevor ich die Betrachtung über die Fänge des Barbatus schliesse, möchte ich Sie, verehrte Zuhörer! speciell auf die Fänge des vorliegenden Exemplares aufmerksam machen. Es sind das nämlich die stärksten Waffen, die ich je bei einem Bartgeier sah und deshalb beachtenswerth, weil namentlich die Klauen des linken Fusses besonders stark ausgebildet sind. Weshalb? Weil, wie Sie hier sehen, der alte Kämpfer, wahrscheinlich in einem Fangeisen seine äussere Zehe vor Jahren knapp an der Fusswurzel verlor; die Wundstelle ist alt, verharscht und es blieben ihm zum Gebrauche bloss zwei Vorderzehen. Deshalb sind die vier Zehen des linken und selbst schon die drei verbliebenen seines rechten Fusses dermassen verstärkt und die Klauen erstarkt und verlängert, ihm den Abgang der sechsten Zehe ersetzend, weil sie mehr arbeiten, mehr leisten mussten, was sich ausser dem plus an der Muskelansbildung selbst auf Zehen und Krallen erstreckt.

Ein eclatantes anderes Beispiel zu dieser Erscheinung, wo die Natur des Vogels und die fortgesetzte grössere Uebung und Anstrengung beim Gebrauche, eine besondere Prosperität des übriggebliebenen Fang- und Reissapparates erzeugten, stellte sich mir an einem, von Seiner kaiserlichen Hoheit, unserem durchlauchtigsten Kronprinzen im December 1876 bei Gödöllö erlegten, alten Goldadler-Weibchen vor Augen.

Diesem Adler fehlten nämlich — wie gut ersichtlich seit lange her — alle vier Zehen des rechten Fanges.

Die Musculatur des Ober- und Unterschenkels an diesem verstümmelten Fusse war eine auffallend verkümmerte. Dagegen aber besass dieser Vogel eine Wade am Unterschenkel des gesunden Fusses, die fast einem jungen Kasuar zur Ehre hätte reichen können, namentlich aber waren Zehen und Klauen des gesunden linken Fanges von einer formidablen Ausbildung und selbst gegenüber der ganz besonderen Körpergrösse und Flügel-Spannweite des Vogels, von ganz abnormer Stärke. Dabei war der Adler feist und war an ihm keine Spur davon zu merken, dass ihn das gänzliche Fehlen seines linken Greifapparates irgendwie genirt hätte.

Vor etlichen Jahren endlich schoss ich einen Fischadler, dem 2 der Vorderzehen fehlten und die Zehen und Klauen des gesunden Fusses zeigten eine ähnliche Erstarkung.

Noch eine kurze Schlussbemerkung zu der vorbesprochenen Zehen-Missbildung, die ich mir nicht versagen darf.

Zur Zeit, als Herrn Dr. Girtanner's Erklärung über diese Zehenbildung in unserem Blatte erschien, glaubte ich nicht, seiner Ansicht mit der meinen entgegenzutreten zu sollen; ich hielt diesen kleinen Missgriff für unschädlich und schwieg. Man muss ja nicht gleich über Alles, was unsereinem nicht mundgerecht scheint, so gewiss herfallen und sein eigenes Licht leuchten lassen. Ich hatte jedoch nicht recht gethan, wie ich jetzt einsehe.

So lange eine solche Enunciation sich bloss in den Grenzen der Leser unseres und anderer ornithologischen Vereine bewegt, dachte ich, wird sich schon die richtige Stimme finden, die auch das ihre spricht; endlich können ja Ornithologen sich selber ihre Meinung darüber bilden. Seit ich jedoch dieselbe in einem, für ausserordentlich weite Gesellschaftskreise berechneten, hervorragenden Werke wiedergegeben fand, ändert dies die Situation und ein künftiges Lehrbuch der Forst- und Jagdornithologie, ja vielleicht eine Naturgeschichte für allgemeine Schulzwecke, hätte keinerlei Anstand zu nehmen nöthig, diesen neuen Vorzug, womit unser Barbatus zu seinen, ihm bereits mehr als nöthig angedichteten Absonderlichkeiten von so autoritativer Seite ausgestattet wurde — nachzubeten. Nun bilde ich mir natürlich nicht ein, dadurch einen, die ornithologische Welt bewegenden Coup auszuspielen, nachdem ich nicht auch noch weiter darüber schwäge, darf aber annehmen, dass der Bearbeiter des „Bartgeiers“ in der vorher genannten „Encyclopädie“ Herr J. C. Keller, vielleicht ebenso objectiv, als es dieser eminente Beurtheiler fremder Erfahrungen mit anderen meiner dort bezogenen Auseinandersetzungen gehalten hat, auch in dieser Frage meiner bescheidenen Gegenansicht, wenn schon nicht Folge, so doch gewiss Raum gegeben hätte und in Folge dessen der entstandene Begriff von einem Zangenapparate des Barbatus, welcher heute dort als neu und apodictisch erwiesen figurirt, auf seinen wahren Werth zurückgeführt oder gar aus der Atmosphäre der Barbatus-Sagen eliminirt worden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Populäres über unsere Geier. Ueber Fabel, Vorurtheil und Wirkliches in ihrem Verhalten untereinander und gegenüber dem Menschen. \(Fortsetzung\) 26-27](#)